

Die Weihnachtsvision der heiligen Birgitta von Schweden

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A.

Lange Zeit sah man das Mittelalter als eine »finstere« Epoche, gekennzeichnet von lodernenden Scheiterhaufen der Inquisition, brennenden Ghettos, geistiger Unfreiheit, Leibeigenschaft, Fälschungen, Aberglauben und Pest. Dieses Bild vom Mittelalter hat sich gründlich gewandelt. Das späte Mittelalter ab 1300 war die Epoche der Mystiker, die in der Krise der Zeit ihre Stimme erhoben. Zu ihnen zählte die heilige Birgitta von Schweden,¹ deren letztes deutsches Kloster in Altomünster² liegt. Am 1. Oktober 1999 erhob sie Papst Johannes Paul II. zur Mitpatronin Europas.³ Sie hinterließ ein bedeutendes visionäres Werk⁴ von europäischer Bedeutung, darunter eine Weihnachtsvision.

Das 14. Jahrhundert

Das Jahrhundert Birgittas von Schweden (1303–1373), das 14. Jahrhundert, gilt als Krisenepoche schlechthin.⁵ Katastrophen in bisher unbekannter Größe und Häufigkeit traten in Erscheinung: Verregnete und kalte Jahre führten bis weit über die Mitte des 14. Jahrhunderts zu Missernten und Hungersnöten. Die geschwächte europäische Bevölkerung traf dann die Pest, die sie um mindestens ein Drittel dezimierte. Die Menschen wurden dadurch zutiefst erschüttert: Geißlerzüge, Judenpogrome und religiöse Aufregung und Verstörung waren die Folgen.

Die Krisenhaftigkeit der Epoche war besonders in der Kirche zu spüren: Sie bot wie nie zuvor und danach ein Bild der Zerrissenheit. Im Geburtsjahr Birgittas, 1303, starb der streitbare Papst Bonifaz VIII., ein letzter Vertreter des machtvollen Papsttums, der 1300 das erste Heilige Jahr ausgerufen hatte. Seine Nachfolger lebten dann knapp sieben Jahrzehnte in Avignon als »Gefangene« des französischen Königs (»Babylonische Gefangenschaft«). Zurückgekehrt nach Rom begann 1378 als Folge einer Papstdoppelwahl das »Große Abendländische Schisma«, eine Kirchenspaltung, mit zeitweise bis zu drei Päpsten. Das Schisma rührte ganz Europa auf. Den Zustand beendete erst das Konzil von Konstanz (1414–1418). Birgitta wurde nach ihrem Tod, 1373, wenn man so will, Opfer der Kirchenspaltung, da ihre Heiligsprechung von 1391 zweimal, 1415 und 1419, wiederholt bzw. bestätigt werden musste. Auch die geistige Einheit zerbrach in diesem Jahrhundert. Neben der Scholastik eines Albertus Magnus oder eines Thomas von Aquin traten eigen- und selbständige Denker, meist Franziskaner wie Marsilius von Padua und Wilhelm von Occam in Erscheinung, beide wirkten und starben in München.

Nicht nur das Papsttum verharnte in der Krise, das Kaisertum der Deutschen ging im 14. Jahrhundert endgültig seiner Bedeutung verlustig: Als Birgitta mit elf Jahren, 1314, ihre Mutter verlor, wurde der oberbayerische Herzog Ludwig, ein Wittelsbacher, zum deutschen König Ludwig IV. gewählt. Als sie 1349 als Witwe Schweden verließ, um nach Rom zu gehen und dort im folgenden Heiligen Jahr die Anerkennung ihrer geplanten Klostergründung Vadstena zu erreichen, war der gebannte Kaiser Ludwig IV. seit zwei Jahren tot. Sein Nachfolger, der Luxemburger Karl IV., sollte in ihrem Leben noch eine gewichtige Rolle spielen.

Zeitalter der Mystik

Das 14. Jahrhundert war das Jahrhundert der Mystik⁶ und der Mystiker, vor allem, aber nicht nur im Heiligen Römischen

Reich Deutscher Nation: Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler und Heinrich von Nördlingen, Margarete Ebner oder Johann von Kastl wären hier zu nennen. Dies war wohl kein Zufall. Vielleicht bedurfte es der allgemeinen Krise, die der Suche nach einer persönlich erfahrbaren Verbindung mit dem Göttlichen Vorschub leistete? Krisen machen Menschen offen, neugierig und empfänglich.

Was versteht man unter Mystik? Mystik ist die »auf Erfahrung gegründete Gotteserkenntnis. Gott wird nicht nur geglaubt, nicht nur philosophisch erschlossen, sondern seine Existenz wird durch ein, durch viele religiöse Erlebnisse erfahren.«⁷ Mystik stellt also »das Streben des Menschen nach unmittelbarem Kontakt mit Gott vermittelt persönlicher Erfahrung schon in diesem Leben«⁸ dar.

Mystiker sind Visionäre. Was ist eine Vision? »Von einer Vision sprechen wir dann, wenn ein Mensch das Erlebnis hat, aus seiner Umwelt auf außernatürliche Weise in einen anderen Raum versetzt zu werden, (...), diese Versetzung in Ekstase (oder im Schlaf) geschieht, und ihm dadurch bisher verborgenes offenbar wird.«⁹

Rund 600 Visionen oder so genannte Offenbarungen (Revelationes) sind von Birgitta von Schweden überliefert. Das Interessante aber ist, dass diese Frau auch Stellung zu den »politischen« Problemen ihrer Zeit bezog. Sie erhob ihre moralische Stimme als Hofmeisterin schon am schwedischen Königshof. In den zehn Ratschlägen für den schwedischen König heißt es u. a.: »Wähle gerechte und uneigennützig Ratgeber aus« oder »Führe nicht Krieg gegen Christen« oder »Höre dir jeden Freitag die Beschwerden deiner Untertanen an« oder »Achte die Tradition und herrsche nicht willkürlich«. Wiederholt forderte sie ohne Erfolg die Päpste in Avignon zur Rückkehr nach Rom auf. Vergeblich versuchte sie zwischen Frankreich und England im so genannten Hundertjährigen Krieg Frieden zu stiften. 1368 ermahnte sie Kaiser Karl IV. zur Kirchenreform.¹⁰ Obwohl ihr zu Lebzeiten der große Erfolg versagt blieb, war Birgittas Leben nicht vergeblich: Ihr Orden¹¹ und ihre wenigen Klöster des mittelalterlichen und neuen Zweiges leben bis heute in aller Welt weiter.

Weihnachtsvision

Die Geburt Jesu ist nicht nur bei Birgitta von Schweden, sondern auch vor und nach ihr, bis hin zur heiligen Crescentia von Kaufbeuren ein Thema der Erlebnismystik. Warum? Sicherlich auch deshalb, weil die Evangelisten an Details nicht interessiert sind bzw. sie nicht kennen und wie Lukas nur das Faktum der Geburt als solches festhalten. Das heißt: Unser gesamtes vertrautes und liebgewonnenes Weihnachtsbild entstand später, »um die Einheit zwischen alttestamentlicher Verheißung und neutestamentlicher Erfüllung zu bekräftigen« (Klaus Schreiner).¹² Birgitta von Schweden gebührt eine gewisse Sonderrolle: Als achtfache Mutter war ihr die Geburt mit allen Erscheinungen aus eigener Erfahrung vertraut. Dies muss man wissen, um ihre naturalistische bzw. realistische Schilderung verstehen zu können. Sie entstand 1372 auf einer Wallfahrt der über 70-jährigen Frau ins Heilige Land, während der sie zu Bethlehem die Geburt Jesu in einer Vision »nacherlebte«. Die Schilderung setzt ein, als Birgitta in der Geburtshöhle in Ekstase geriet.¹³ »Als ich an des Herrn Krippe zu Bethlehem war ...«. Wir folgen der Schilderung:



Birgitta von Schweden als Witwe, Öl auf Papier, 19. Jahrhundert.

Foto: Museum Altomünster

Maria und ein »ehrbarer Greis«, gemeint ist Joseph, betreten die Höhle. Birgitta beschreibt die hochschwängere Maria und ihren »jungfräulichen« Körper mit schulterlangen goldenem Haar. Matthias Grünewald hat unter dem Eindruck der Visionen Birgittas Maria auf dem Isenheimer Altar so dargestellt, mit langem goldgelockten Haar. Das Paar befindet sich in Begleitung von Ochs und Esel, die Joseph an einer Krippe anbindet. Joseph befestigt eine brennende Kerze an der Wand und verlässt den Schauplatz. Maria zieht die Schuhe aus und entblößt sich bis auf ein Unterkleid oder Unterhemd, das den Blick auf den Körper erlaubt. Marias Farbe ist Weiß, weiß ist ihr Reisemantel, weiß auch der Schleier. Wir werden Zeugen der Geburtsvorbereitung: Zwei leinerne und zwei wollene Tücher legt sie für das Kind bereit. Mit dem Rücken an der Krippe angelehnt (!), beugt sie die beiden Knie, das heißt wohl, sie ging in die Hocke, um nach Osten blickend mit emporgehobenen Händen erwartungsvoll zu beten. Maria gerät im Gebet in Ekstase. Birgitta beschreibt, wie sich das Kind von außen sichtbar im Mutterleib zu bewegen beginnt.

Geburtsvorgang

Die Geburt geschieht urplötzlich: Blitzartiges Licht, stärker als das Kerzenlicht und die Sonne, verhindert die Beobachtung des eigentlichen Geburtsvorganges. Denn Birgitta hält ausdrücklich fest, dass sie nicht gesehen habe, »mit welchem Körperteil« die Geburt erfolgte! Eine merkwürdige Aussage einer achtfachen Mutter, vor allem dann, wenn man sich die folgende Beschreibung der Nachgeburt und des Abnabelns vor Augen hält. Die Menschwerdung sollte wie die Empfängnis ein Geheimnis bleiben. Unschwer ist der Reflex auf die Jungfrauengeburt zu erkennen, denn Maria musste nach der Geburt Jungfrau bleiben. Wir spüren hier den Einfluss Birgittas geistlicher Seelenführer und ihrer theologischen Redak-

teure, die ihre Visionen zwar schwedisch diktiert bekamen, sie aber lateinisch niederschrieben.

Zum Geburtsvorgang gehört eine weitere Vision Birgittas (XXII. Kapitel), in der ihr Maria ausdrücklich offenbarte, dass sie in besagter Stellung (»auf den Knien liegend«) und nicht »auf die gewöhnliche Weise geboren« habe. Kehren wir zum ursprünglichen Text zurück. Das Kind liegt nach der Geburt nackt, sauber und überirdisch strahlend auf dem bloßen Boden, daneben, ausdrücklich erwähnt, die Nachgeburt. Birgitta hört bei diesem Bild Engel singen. Maria betet das Kind an, das wegen der Kälte und Härte des Bodens jedoch zu weinen beginnt. Die Mutter nimmt es auf, gibt ihm die Brust und wärmt es an Wange und Brust. Ein ergreifendes Bild inniger Liebe zwischen Mutter und Kind! Maria setzt sich nieder und schneidet jetzt erst die Nabelschnur ab. Sie beginnt das Kind in die vier Tücher einzuwickeln bzw. zu fassen, was genau beschrieben wird. Joseph tritt ein, kniet nieder, betet das Kind an und weint vor Freude. Beide legen gemeinsam Jesus in die Krippe. Am Ende der Vision weist Birgitta darauf hin, dass sich Marias Körper nach der Geburt sofort in den ursprünglichen Zustand zurückentwickelt und keinerlei Anzeichen von Schwäche gezeigt habe. Die Geburt geschah ohne Schmerz und Leid, ohne Blut und Schmutz.

Weitere Visionen

Drei weitere, kleinere Visionen schließen sich an. Vom Inhalt des XXII. Kapitels war schon die Rede. Im XXIII. Kapitel hören wir von den Hirten und ihrer Frage, welchen Geschlechts das Neugeborene sei? Maria enthüllt das Geschlecht des Knaben. Im XXIV. Kapitel erzählt Maria, dass sie von der Ankunft der drei Weisen bereits gewusst habe.

Was sagen uns diese vier Visionen heute? Sie künden vom Versuch einer Frau und Mutter des Mittelalters, die Menschwerdung Gottes mit und nach zu erleben. Es ist einer von vielen Versuchen, aber er ist naturalistischer als alle anderen. Kein Wunder, dass Birgittas Bild in die Kunst des 15. Jahrhunderts mehrfach eingeflossen ist und selbst noch in der Malerei der Renaissance und des Barock weiterlebt: Der Jesusknabe, unser Christkind, liegt nackt und bloß auf dem Boden und nicht in der Krippe. Vom Neugeborenen geht überirdisches Licht aus. Maria kniet oder sitzt auf dem Boden. Joseph hält eine Kerze in der Hand.

Anhang¹⁴

Das XXI. Kapitel des Siebenten Buches der himmlischen Offenbarungen der heiligen Birgitta:

»Als ich an des Herrn Krippe zu Bethlehem war, sah ich eine Jungfrau; dieselbe war gesegneten Leibes, mit einem weißen Mantel und einem feinen Rocke bekleidet, durch welchen hindurch ich von außen ihr jungfräuliches Fleisch deutlich sah. Ihr Leib war voll und sehr stark, denn sie war im Begriffe, niederzukommen. Bei ihr befand sich ein gar ehrbarer Greis und beide hatten einen Ochsen und einen Esel bei sich. Als sie in die Höhle eingetreten waren, band der Greis den Ochsen und den Esel an die Krippe, ging hinaus und brachte der Jungfrau eine angezündete Kerze, befestigte dieselbe an der Wand und ging wieder hinaus, um nicht persönlich bei der Niederkunft gegenwärtig zu sein. Nun zog die Jungfrau die Schuhe von ihren Füßen ab, that den weißen Mantel ab, mit dem sie bedeckt war, entfernte den Schleier von ihrem Haupte, legte diese Gegenstände neben sich nieder und blieb nur im Unterkleid; ihre überaus schönen, wie goldenen Haare hingen ausgebreitet über ihre Schultern hinab. Darauf zog sie

zwei leinene und zwei wollene, ganz reine und feine Tücher hervor, welche sie bei sich trug, um das neugeborene Kind damit einzuwickeln, ingleichen zwei andere kleine Linnentücher zum Bedecken und Verbinden seines Kopfes, und legte auch diese zum Gebrauche bei gelegener Zeit neben sich. Nachdem alles auf diese Weise vorbereitet worden war, beugte die Jungfrau mit großer Ehrfurcht die Kniee und begab sich ins Gebet; dabei hatte sie den Rücken an die Krippe gelehnt, das Gesicht aber gegen Morgen nach dem Himmel aufgehoben. Mit emporgehobenen Händen, mit auf den Himmel gerichteten Augen war sie wie in der Betrachtung verzückt und trunken von göttlicher Süßigkeit. Als sie nun so im Gebete war, sah ich das in ihrem Schoße ruhende Kind sich bewegen, und in einem Augenblicke, in einem Nu hatte sie ihren Sohn geboren, von welchem ein so großes, unaussprechliches Licht und Glanz ausging, daß die Sonne damit keinen Vergleich aushielt, noch weniger jene leuchtende Kerze, welche der Greis aufgesteckt hatte, weil jener göttliche Glanz den irdischen Schein der Kerze ganz vernichtet hatte. Es erfolgte auch die Art des Gebärens so jäh und so plötzlich, daß ich weder bemerken, noch unterscheiden konnte, wie es zuing, oder mit welchem Körperteile sie gebar; vielmehr sah ich sogleich das glorreiche Kind nackt und ganz leuchtend am Boden liegen. Sein Fleisch war ganz rein von jeglicher Makel und jeder Unreinlichkeit. Ich sah auch die Nachgeburtshaut neben demselben liegen; sie war zusammengewickelt und gar glänzend. Auch Gesänge der Engel von wunderbarer Lieblichkeit und großer Süße vernahm ich. Und alsbald zog sich der Leib der Jungfrau, welcher vor der Geburt sehr voll war, zusammen, und es erschien nun ihr Körper von wunderbarer Schönheit und gar zart. Sobald die Jungfrau bemerkte, daß sie geboren habe, beugte sie sogleich das Haupt, legte die Hände zusammen, betete mit großer Ehrbarkeit und voll Ehrfurcht den Knaben an, und sprach zu diesem: »Willkommen, mein Gott, mein Herr und mein Sohn!« Nun weinte das Kind und zitterte gleichsam vor

Kälte und von der Härte des Estrichs, auf welchem es lag. Es wälzte sich ein wenig, streckte die Glieder aus und verlangte nach Labung und dem Erweise mütterlicher Zärtlichkeit. Da nahm die Mutter das Kind auf den Arm, und drückte dasselbe gegen ihre Brust und erwärmte es mit großer Freude und unter zärtlichem, mütterlichem Mitleid an Wange und Brust. Darauf setzte sie sich auf die Erde nieder, nahm ihren Sohn auf den Schoß, und ergriff mit ihren Fingern leise seine Nabelschnur, welche alsbald abgeschnitten ward, ohne daß Feuchtigkeit oder Blut herausfloß, und sodann begann sie das Kind sorgfältig einzuwickeln. Erst that sie es in die leinenen und dann in die wollenen Tücher, und band die Beinchen und Ärmchen mit dem Wickelband, das an die vier Enden des oberen wollenen Tuches angenäht war, zusammen. Nachher aber wickelte und band sie um das Köpfchen des Knäbleins jene beiden leinenen, hiezu bereit gehaltenen Tücher und nachdem das alles vollbracht worden, trat der Greis herein, warf sich auf die Erde nieder, beugte seine Kniee, betete das Kind an und weinte vor Freuden.

Die Jungfrau erlitt bei der Geburt keinerlei Veränderung durch Verfärbung oder Schwachheit. Auch nahm an ihr die leibliche Kraft nicht ab, wie es bei anderen gebärenden Weibern zu geschehen pflegt; ausgenommen nur, daß der schwangere Leib den früheren Zustand annahm, worin er sich befand, ehe sie den Knaben empfing. Nun aber erhob sie sich, hielt den Knaben auf ihren Armen, und beide zugleich, nämlich sie selbst und Joseph, legten ihn in die Krippe, beugten ihre Kniee und beteten ihn an.«

Das XXII. Kapitel des Siebenten Buches der himmlischen Offenbarungen der heiligen Birgitta:

Nachmals erschien mir am nämlichen Orte die Jungfrau Maria wiederum und sprach: »Meine Tochter! Es ist schon lange her, daß ich Dir zu Rom verhiess, ich würde Dir hier zu Bethlehem die Art zeigen, wie ich geboren. Und obwohl ich Dir in Neapel hierüber einiges gezeigt habe, namentlich



Niccolò di Tommaso, Die heilige Birgitta und ihre Weihnachtsvision, Tafelbild im Vatikan.

Foto: Hirmer Verlag

in welcher Stellung ich mich befunden, als ich meinen Sohn gebar, so magst Du doch als gewiß wissen, daß ich in jener Stellung geboren habe, wie Du es jetzt gesehen, nämlich auf den Knien liegend und allein im Stalle betend. Ich habe ihn unter so großer Freude und Seelenjubil geboren, daß ich keinerlei Beschwerde und keinen Schmerz fühlte, als er meinen Leib verließ. Ich wickelte ihn aber sogleich in reine Tücher, die ich lange zuvor zubereitet hatte. Als Joseph solches sah, verwundert er sich unter großer Freude und Fröhlichkeit darüber, daß ich so ohne Beistand geboren hatte. Weil aber die große Menge von Leuten wegen ihrer Aufschreibung in Bethlehem viel beschäftigt war, deshalb hatten sie ihre Aufmerksamkeit hierauf gerichtet, so daß die Wunder Gottes unter ihnen keine Verbreitung finden konnten. Obwohl es Menschen gibt, welche nach ihrem Verstande die Behauptung wagen, mein Sohn sei auf die gewöhnliche Weise geboren, so ist es doch volle Wahrheit und ohne Zweifel, dass er so geboren worden, wie ich Dir, damit Du es wissest, anderwärts gesagt habe und wie Du jetzt gesehen hast«.

Das XXIII. Kapitel des Siebenten Buches der himmlischen Offenbarungen der heiligen Birgitta:

»Ich habe auch an demselben Orte gesehen, wie die Jungfrau Maria und Joseph den Knaben in der Krippe anbeteten, und wie die Hirten und die, welche bei einer Herde wachten, herbeikamen, um das Kind zu sehen und anzubeten. Als sie dasselbe erblickt hatten, wollten sie zuerst erforschen, ob es eine weibliche oder männliche Geburt sei, obwohl die Engel ihnen verkündet hatten, daß der Erlöser der Welt geboren worden, und nichts von einer Erlöserin gesagt hatten. Da zeigte ihnen die jungfräuliche Mutter das Geschlecht des Kindes, das sie alsbald mit großer Ehrerbietung und Freude anbeteten, und sodann heimkehrten, indem sie Gott in allem, was sie gehört und gesehen hatten, lobten und priesen«.

Das XXIV. Kapitel des Siebenten Buches der himmlischen Offenbarungen der heiligen Birgitta:

»Die nämliche Mutter des Herrn sagte mir auch: »Meine Tochter! Wisse, daß, als die drei weisen Könige in den Stall kamen, um meinen Sohn anzubeten, ich deren Ankunft wohl

zuvor gewußt habe. Und als sie hereinkamen und denselben anbeteten, hüpfte mein Sohn fröhlich auf, und hatte ein von Freude ganz erheitertes Gesicht. Auch ich freute mich gar sehr und war fröhlich, voll wunderbaren Freudenjubels in meinem Herzen. Ich gab fleißig acht auf ihre Worte und ihr Benehmen und behielt und überlegte alles in meinem Herzen.«

Anmerkungen:

¹ Unkritisch: *Ferdinand Holböck*: Gottes Nordlicht. Die heilige Birgitta von Schweden und ihre Offenbarungen. Stein am Rhein 1998. – Kritische Biographie: *Günther Schiwy*: Birgitta von Schweden. Mystikerin und Visionärin des späten Mittelalters. München 2003. – Knapp: *Jörg-Peter Findeisen*: Birgitta. Gottes Botin im mittelalterlichen Europa. Kevelaer 2003.

² *Wilhelm Liebhart*: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987.

³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Johannes Paul II. Apostolisches Schreiben als »Motu Proprio« erlassen zur Ausrufung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Katharina von Siena und der hl. Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen Europas. 1. Oktober 1999 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 140). Bonn 1999.

⁴ Auswahl: *Elmar zur Bensen/Cornelia Gleys* (Hg.): Die Visionen der Hl. Birgitta von Schweden. Augsburg 1989.

⁵ *Walter Buckl* (Hg.): Das 14. Jahrhundert. Krisenzeit (= Eichstätter Kolloquium 1). Regensburg 1995.

⁶ *Peter Dinzelsbacher* (Hg.): Wörterbuch der Mystik. Stuttgart 1998, S. 367–370; *Uta Störmer-Caysa*: Einführung in die mittelalterliche Mystik. Stuttgart 2004 (Reclam 17646).

⁷ *Peter Dinzelsbacher*: Christliche Mystik im Abendland. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. Paderborn u. a. 1994, S. 9f.

⁸ A. a. O.

⁹ *Peter Dinzelsbacher*: Vision und Visionsliteratur im Mittelalter. Stuttgart 1981, S. 29.

¹⁰ *Wilhelm Liebhart*: Kaiser Karl IV., Birgitta von Schweden und die Reform der Kirche. In: Bayern, Schwaben und das Reich. Festschrift für Pankraz Fried zum 75. Geburtstag. Hgg. von *Peter Fassl/Wilhelm Liebhart/Doris Pfister* und *Wolfgang Wüst* (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 11). Augsburg 2007, S. 93–110.

¹¹ *Wilhelm Liebhart* (Hg.): Der Birgittenorden in der Frühen Neuzeit. Frankfurt/M. 1998.

¹² *Grundlegend Klaus Schreiner*: Maria – Jungfrau, Mutter, Herrscherin. München 1994.

¹³ Folge hier der Übersetzung: Leben und Offenbarungen der heiligen Birgitta. Neu bearbeitet, übersetzt und herausgegeben von *Ludwig Clarus*. Dritter Band. Offenbarungen. III. Teil. Regensburg 1888, S. 269–273.

¹⁴ Wie Anm. 13.

Anschrift des Verfassers.

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A., Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Advents- und Weihnachtsbräuche in der Familie

Adventskranz, Adventskalender, St. Nikolaus, Frautragen, Weihnachtsbaum, Heiliger Abend und Dreikönig

Von Esther Gajek M. A.

Lange vor dem Heiligen Abend beginnen wir, uns mit verschiedenen Bräuchen auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. Viele Familien stellen am ersten Adventssonntag einen Kranz auf, der aus Zweigen gewunden und mit vier Kerzen geschmückt ist. An jedem Sonntag im Advent zünden sie ein weiteres Licht an, sodass kurz vor Weihnachten alle Kerzen gleichzeitig brennen. Auf diesen Adventskranz spielt einer der bekanntesten deutschen Weihnachtsverse an:

»Advent, Advent, ein Lichtlein brennt.
Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier,
dann steht das Christkind vor der Tür.«

Hinter diesen einfachen Zeilen, die sich jedem Kind schnell einprägen, verbirgt sich der ursprüngliche Sinn des Advents-

kranzes, der uns heute gar nicht mehr so bekannt ist. Das Zunehmen des (Kerzen-) Lichtes sollte als Zeichen für die näherrückende Ankunft des Gottessohnes an Weihnachten verstanden werden.

Adventskranz

Johann Hinrich Wichern (1808–1881), ein evangelischer Pfarrer, gilt als der Erfinder des Adventskranzes. Als Leiter des »Rauhen Hauses« in Hamburg, einer Erziehungsanstalt für Jungen, schmückte er um 1850 im Dezember einen großen Leuchter mit 24 Kerzen. Bei der täglichen Andacht, die er mit seinen Schülern feierte, zündete er vom 1. bis 24. Dezember jeden Tag eine weitere Kerze an. Die Kinder konnten dann an dem Leuchter abzählen, wieviele Tage es noch bis zum Weihnachtsfest waren. Sie sahen aber vor allem, wie das Licht